Der Preis des Wohlstands

„Verdichtete Zeit“: Eres-Stiftung zeigt fünf künstlerische Positionen zum Thema Erdöl

Von Joachim Goetz

München. Die letzte Horrormeldung von der Klimafront lautet nach dem brandneuen UN-Bericht von Ende Oktober: Die Welt steuert bis 2100 zu auf 2,8 Grad Celsius Erwärmung gegenüber vorindustrieller Zeit – und danach steigt die durchschnittliche Temperatur weiter an. Selbst wenn Länder ihre Klimazusagen einhalten, wären es noch 2,6 Grad, weit über dem Pariser Ziel von 1,5 Grad. Man müsste viel mehr tun.

Die Münchner Eres-Stiftung wagt sich in ihrem Projektraum an der Theresienstraße mit fünf Künstlern ans große Thema Erdöl und sagt gewagt, aber poetisch: „Öl ist verdichtete Zeit“. Gewagt, weil Erdöl bekanntermaßen verdichtete biologische Substanz (aus Algen und Plankton aus den Meeren der Jura- und Kreidezeit von vor 200 bis 66 Millionen Jahren) ist. Poetisch – weil der Titel den präsentierten Arbeiten von fünf Künstlern gut passt.



Niloufar Shirani, 1985 im Iran geboren, wünscht sich, dass der Name Hormuz eines Tages mit der Freiheit der Gewässer und Küsten im Persischen Golf verbunden sein wird. Hier ein Werk von ihr, ohne Titel, von 2026: ein Ölgemälde. Foto: Niloufar Shirani, Courtesy of the artist

Ed Ruscha fotografierte ganz nüchtern Tankstellen

Die Werke kreisen um die sattsam bekannten Themen wie Verschmutzung, Wohlstand, technologische Entwicklung, petrochemisches Zeitalter. Wobei der Zusammenhang zwischen Erderwärmung und Erdöl inzwischen zwar glasklar ist, aber auch mal außerhalb von Fachkreisen deutlich formuliert werden sollte – zur Not von einem Autor:

Heute versucht man, CO2 in tiefe Erdschichten zu pressen, um die Erwärmung zu bremsen. Genau das hat die Natur selber schon einmal getan: Der Kohlenstoff urzeitlicher Algen und Plankton, gespeicherte Sonnenenergie plus CO2, endete als Öl im Boden. Das half mit, die Erde auf jenes gemäßigte Klima abzukühlen, in dem sich der Mensch erst entwickeln konnte. In den Hoch-Zeiten der Ölbildung lag die globale Durchschnittstemperatur 6 bis 10 Grad über dem heutigen Wert, Spitzenwerte weit darüber. Der CO2-Gehalt der Luft war vielfach höher und die tropischen Meere hatten die (un-)angenehme Badetemperatur von bis zu 35 Grad. Nun verbrennen wir diesen CO2-Speicher in kürzester Zeit und setzen genau den Kohlenstoff wieder frei, der die Erde aufheizt. Das Ergebnis ist offen.

1963 war das noch nicht so klar, als der 1937 geborene Ed Ruscha sein ikonisches und in der Schau unter Vitrinenglas gesichertes Buch „Twentysix Gasoline Stations“ schuf. Das Druckwerk zeigt nüchtern 26 Tankstellen an der Route 66 – bewusst stillos fotografiert, puristische Bildunterschrift.

Philosophisch agiert die 1985 im Iran geborene Niloufar Shirani. Ihr ebenso berührendes wie tiefsinniges Essay „Hormuz“ beschreibt wie sie von Geschichte, Mythos, kulturellem Gedächtnis beeinflusst wird, wie sie der persische Teppichknoten in Sachen Malerei inspiriert – und dass sie sich wünscht, dass der Name Hormuz eines Tages mit der Freiheit der Gewässer und Küsten im Persischen Golf verbunden sein wird. Sehr schön auch die Begründung, warum sie immer noch mit Ölfarbe malt.

Die Verletzlichkeit der Ökosysteme hat es Mark Dion (Jahrgang 1961, USA) mit einer plakativen mit schwarzem Teer verkrusteten Reiher-Skulptur auf einer Transportkiste als Sockel angetan. Die beleuchteten Bullaugen der 1983 in Dakar/Senegal geborenen und in Kuwait aufgewachsenen Monira Al Qadiri zeigen historische Bilder von Öltankern, Rumpf rot, verschiedene Perspektiven. Die Namen dieser ersten Supertanker (von Shell) erinnern an Muscheln, an die vielen Arten der meist stacheligen Murex-Schnecken. In der Antike dienten sie der Gewinnung von Purpur und als Nahrung. Shell hingegen brachte der Verkauf dieser dekorativen Schneckenhäuser in der viktorianischen Epoche das nötige Kapital, um später ins Ölgeschäft einzusteigen, daher der Markenname.

Farbe an Schiffen machte Murexmscheln zu Zwittern

Krass sind andere Zusammenhänge. Der rote Anstrich der Schiffsrümpfe enthielt – bis zum Verbot – das Biozid TBT (Tributylzinn), das vor Bewuchs mit Miesmuscheln und Algen schützt. Gleichzeitig diffundiert die Verbindung rasch ins Wasser und verursacht etwa bei weiblichen Murexmuscheln eine Geschlechtsumwandlung. Sie werden Zwitter oder männlich, damit unfruchtbar, was die Murex-Populationen in manchen Meeres-Regionen fast ausgerottet hat. Poetisch und zynisch zugleich: Man borgt sich den Namen ausgerechnet in der Welt, die man nahezu vernichtet.

„Verdichtete Zeit“ ist bei der Eres-Stiftung (Theresienstraße 48) in München bis 16. Dezember, zu sehen: immer Freitag 14 bis 18 Uhr und nach Absprache unter Telefon (089) 388 79 0 79.